

Höckerschwan, Singschwan, Zwergschwan

*3. unveränd. Auflage, Nachdruck
der 2. Auflage von 1970*

Mit 84 Abbildungen

Alfred Hilprecht

 Die Neue Brehm-Bücherei Bd. 177
Westarp Wissenschaften · Magdeburg · 1995

Dr. Oskar Heinroth †

zum Gedenken

Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme

Hilprecht, Alfred:

Höckerschwan, Singschwan, Zwergschwan / von Alfred Hilprecht. –
3., unveränd. Aufl., Nachdr. der 2. Aufl. von 1970. –

Magdeburg: Westarp-Wiss., 1995

(Die Neue Brehm-Bücherei; Bd. 177)

ISBN 3-89432-188-1

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der
fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme
in elektronische Medien, auch auszugsweise.

© 1995 Westarp Wissenschaften,
Wolf Graf von Westarp, Magdeburg

Inhaltsverzeichnis

1. Der Schwan im Volksglauben	5
2. Die Ordnung der Schwäne	5
3. Allgemeine Verbreitung	7
3.1. Verbreitung des Höckerschwans	8
3.2. Verbreitung des Singschwans	13
3.3. Verbreitung des Zwergschwans	16
4. Die Brutgebiete	17
5. Der Schwan als Parkvogel	18
6. Kennzeichen, Ausdrucksformen	19
6.1. Halshaltung, Körperform	19
6.2. Schnabelunterschiede	21
6.3. Schwimmen, Baden, Tauchen	25
6.4. Haltung und Bewegung auf dem Lande	27
6.5. Drohen — Imponieren — Flügelstellen	33
6.6. Der fliegende Schwan	35
6.7. Die Stimme des Höckerschwans	37
6.8. Die Stimme des Singschwans	39
6.9. Die Stimme des Zwergschwans	43
7. Die Federkleider	45
8. Die Mauser	47
9. Maße und Gewichte	51
10. Die Brutbiologie	55
10.1. Paarbildung und „Balz“	55
10.2. Ankunft im Brutrevier	59
10.3. Die Revierabgrenzung, Umfang des Reviers	60
10.4. Das Nest	62
10.5. Das Ei	66
10.6. Legebeginn	69
10.7. Gelegestärken	71
10.8. Die Brutpflege	73
10.9. Die Jungen	77
10.10. Stärke des Nachwuchses	82
10.11. Gestörte Bruten und Nachgelege	83
10.12. Erfolglos bebrütete Eier	84
10.13. Zusammenleben mit anderen Vogelarten	85
10.14. Zusammenhalt der Familie	87
11. Verbleib der noch nicht brutreifen Schwäne, Eintritt der Brutreife	88
12. Ehebeständigkeit, Abweichung von der monogamen Ehe	90
13. Die Nahrung	92
14. Wie alt werden Schwäne	103
15. Feinde und Todesursachen	103
16. Abnormale Bildungen	115
16.1. Abnormale Weißfärbung	115
16.2. Die Kippflügelmißbildung	117
16.3. Die Schnabelmißbildung	118

17. Herbstbewegungen und Zug der Schwäne	119
17.1. Zugwege und Winteraufenthalt des Höckerschwans	123
17.2. Zugwege und Winteraufenthalt des Singschwans	140
17.3. Zugwege und Winteraufenthalt des Zwergschwans	151
18. Erfolgreiche Ansiedlungen	170
18.1. Die Havelschwäne	170
18.2. Neubesetzung der Havel	172
18.3. Flieger Schwan an der Mittelbe und in der Lausitz	173
18.4. Alsterschwäne auf Wanderschaft	173
18.5. Fliegende Schwäne in beiden deutschen Staaten	174
18.6. Die Bodensee-Schwanenkolonie	174
18.7. Schwäne in der Schweiz	176
18.8. Schwanenland Großbritannien	176
18.9. Sorgt für wilde Schwäne	177
19. Literaturverzeichnis	178

6.5. Drohen — Imponieren — Flügelstellen

Bei Abwehr einer Gefahr auf dem Lande wendet sich der Höckerschwan drohend auf die Seite, „hebt die Schwingen auf Höckerschwanweise an, legt den untersten Teil des Halses auf den Körper, richtet die Halsfedern auf und senkt den Kopf nach vorn, so daß der Hals stark gekrümmt ist. Der Schnabel ist offen, und man hört ein heiseres Zischen. Er sieht nicht direkt auf den Angreifer, aber bewegt den Kopf langsam von Seite zu Seite“ (Poulsen 1948).

Besonders charakteristisch für den Höckerschwan ist das prahlerische Anheben der Ellenbogen, das sogenannte „Flügelstellen“. Kein anderer Vogel vermag es so eindrucksvoll und so vollendet auszuführen. Die angehobenen Flügel wirken dabei wie zwei gewölbte Segel, weshalb die Dichter sagen, der Schwan segle vor dem Wind. Das Flügelstellen ist eine Drohhaltung, und sie ist in dieser ausgeprägten Form nur dem Höckerschwan eigen. Auch die Schwänin imponiert mit Flügelaufstellen, doch nicht so stark. Sie hält die Flügel mehr aufwärts und auch mehr geschlossen.

Wohl hebt auch der Singschwan zuweilen die Schwingen ein wenig, doch kann diese Haltung mit dem „Flügelstellen“ des Höckerschwans nicht gleichgesetzt werden. Auf Christoleit (1926) machten diese Versuche immer einen „unordentlichen“ Eindruck. Die geöffneten Schwingen werden vom Singschwan nur etwas seitlich vom Körper ge-



Abb. 9. Höckerschwan-Männchen mit gestellten Flügeln.
Aufn. A. Hilprecht



Abb. 10. Höckerschwan-Männchen mit gestellten Flügeln. Aufn. A. Hilprecht

halten, der gesenkte Hals bleibt dünn und wird nicht auf den Rücken gelegt.

Beim eigentlichen Angriff läßt der Höckerschwan den offenen Schnabel vor allem gegen den Hals des Gegners schnellen, während der Singschwan mit tief gehaltenem Kopf auf den Gegner zuläuft und schreiend nach ihm stößt, ohne vorher eine Imponierstellung in der Art des Höckerschwans einzunehmen. Er greift unmittelbar an. Im Wasser richtet sich das Männchen zuweilen hoch auf und trampelt mit den Rudern, daß es schäumt und ein lautes Getöse entsteht. Heinroth (1928) schreibt dazu: „Beim Anblick des Gegners und namentlich dann, wenn er ihn vertrieben zu haben glaubt, wendet er sich zu seiner Gattin um, und nun stoßen beide . . . ein recht andauerndes, lautes Geschrei aus, das schließlich eigentümlich kläglich abklingt. Dabei werden die vom Körper seitlich abgehaltenen, aber wenig gebreiteten Flügel und der Kopf eifrig auf- und abbewegt.“

Zwergschwäne bekämpfen sich in der Paarungszeit wie auch bei der Verteidigung des Nistplatzes sehr hartnäckig. Schon auf dem Heimflug, lange vor der Erreichung ihres Zieles, führen sie auf den Rastplätzen Kämpfe um die Weibchen aus, was in der Timansker Tundra beobachtet werden konnte. Die Männchen schwimmen aufeinander zu, recken sich auf, erheben die Hälsen und schlagen mit den Flügeln, so daß ihre Federn in Unordnung kommen. Schließlich wirft sich einer auf den anderen. Der Streit endet damit, daß der Schwächere fliegend das Weite sucht (Dementiew u. Gladkow).

6.6. Der fliegende Schwan

Wenn sich die großen weißen Vögel über das Wasser erheben und durch die Luft dahinbrausen, bieten sie ein imposantes Bild. Ungewöhnlich sind der auffallend lange, nach vorn ausgestreckte, wenig gesenkte Hals, die weit ausgespannten Flügel und der kurze Schwanz, der die nach hinten gestreckten Beine überdeckt.

Beim Aufflug vermag sich der massige Vogel nur schwer aus dem Wasser zu lösen. Es gelingt erst nach langem Anlauf gegen den Wind unter lautem Wassertreten und heftigen, das Wasser peitschenden Flügelschlägen. Hat der Schwan Höhe gewonnen, geht die Fahrt bei ruhigen, aber kraftvollen und weit ausholenden Flügelschlägen reißend schnell dahin. Wenn es sein muß, vermögen sich die Vögel — gleichfalls mit langem Anlauf — auch vom Eise zu erheben und fallen wieder darauf ein, besonders der gewandtere Singschwan. Dieser tut es nach Beobachtungen von Christoleit (1926) auch dann, wenn offenes Wasser in der Nähe ist. Er beobachtete, wie ein Singschwanpaar, behindert durch die Leiber dicht gedrängter Artgenossen, aus einer schmalen Spalte auf den Eisrand stieg und von hier ohne weiteres abflog.

Der Zwergschwan erhebt sich direkt von der Wasserfläche, ohne auf ihr ein Stück zu laufen. Mauerberger (1958) sah auch ihn vom Eis auffliegen.

Gehen die Schwäne auf das Wasser nieder, so gleiten sie oft noch 100 m darüber hin und fallen gewandt ein. Zur Milderung des Aufpralls

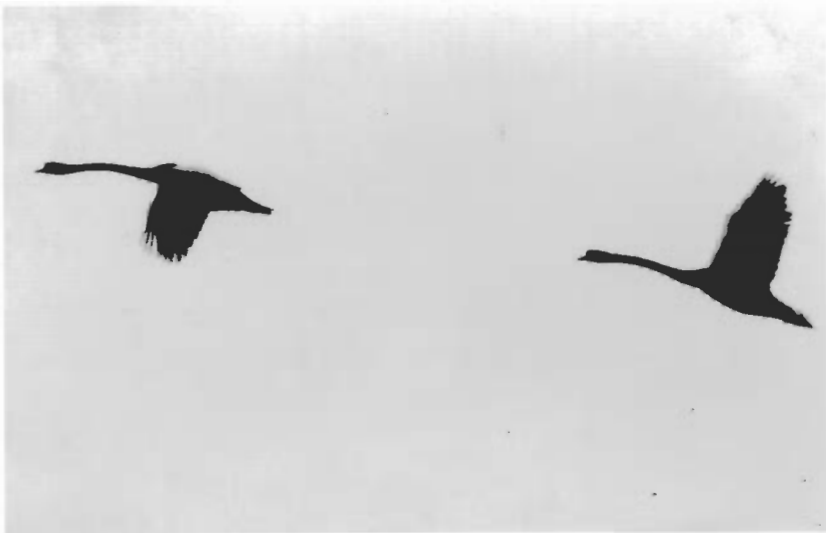


Abb. 11. Fliegende Höckerschwäne. Aus B. Berg, Tookern

stellen sie die Schwingen schräg gegen die Flugrichtung und stemmen die Ruder mit den ausgespannten Schwimmhäuten nach vorn. Das Zurückbiegen des Halses bewirkt eine Verlagerung des Schwergewichts nach hinten. Mit dem Augenblick, da der Vogel auf das Wasser stößt, erschlaffen die Flügel und werden angelegt, nicht aber beim Niedergehen auf das Eis. Hier bleiben sie noch so lange gelüftet, wie der Schwan infolge des Schwunges über das Eis laufen muß (Berg 1928).

Unmittelbar vor dem Auffliegen strecken Schwäne den Hals gerade in die Luft, machen einige aufwärts gerichtete Schnabelbewegungen — gewöhnlich unter Ausstoßen des Locktons —, legen das Gefieder glatt an und richten sich gegen den Wind (Heinroth 1928). Diese Bewegung wirkt nach Poulsen (1948) ansteckend auf die Artgenossen, wie etwa das Gähnen beim Menschen. Sie reagieren darauf mit mehr oder weniger schnellem Auffliegen, je nachdem, wie intensiv die Aufforderung vorausging. Dabei ist der Knick des mit dem Körper schräg aufwärts gerichteten Halses beim Höckerschwan immer nahe am Körper, beim Sing- und Zwergschwan dagegen mehr zur Halsmitte. Sonst bieten Höcker- und Singschwan das gleiche Flugbild, der Sing- und Zwergschwan erscheint nur wenig schlanker, sein Flügelschlag ist ruhiger (Airey 1955), und seine Art zu fliegen hat auch etwas mehr Gleitendes (Berg 1928). Verthein (1935) zählte bei einem jungen Höckerschwan in 5 Sekunden 12 Flügelschläge, bei einem gleichzeitig beobachteten Zwergschwan dagegen 14 bis 15.

Der Singschwan gibt sich durch seine Stimme zu erkennen, die er auch im Fluge hören läßt und die im Flugverband der „Stimmführung“ dient. Der Höckerschwan fliegt fast immer stumm. Die fehlende Stimme ersetzt im Flug ein sehr lautes, auf weite Entfernung hin vernehmbares, singend pfeifendes und metallisch schwirrendes Flügelrauschen. Nach Naumann ist es bei stillem Wetter eine Viertelmeile (ca. 2 km) zu hören, „wo es wie ein heiseres, heulendes Hundegebell klingt oder den Tönen ähnelt, welche zwei Zimmerleute mit der Schrotsäge hervorbringen, wenn sie einen Balken quer durchsägen“. Er unterlegt diesem Geräusch die Silben „*grau, grau, grau*...“ Heyder (brieflich) findet das Schwingengeräusch mit diesen Silben treffend wiedergegeben, hält aber den Vergleich mit der Schrotsäge wegen des zu langsamen Tempos für nicht glücklich, das raschere Sägen mit der kleineren Grobsäge dagegen käme dem Geräusch näher. Dementiev u. Gladkow (1952) drücken es mit Quietschen aus.

Dieses Flügelrauschen fehlt den anderen Schwänen, die beim Fliegen nur das übliche Flügelrauschen verursachen. Wie das Rauschen entsteht, ist noch ungeklärt. Der Flügel des Höckerschwans gleicht jedenfalls ganz dem des Singschwans, und besonders gebaute Federn, also Schall-schwingen, sind bei ihm nicht festzustellen.

Auch der Zwergschwan verständigt sich im Fluge durch Rufe. Vom Höcker- und Singschwan unterscheidet er sich neben seiner ge-



Abb. 12. Fliegende Singschwäne im Niederrheingebiet.
Aufn. H. Engländer

ringeren Größe – die aber in der Entfernung täuschen kann – durch raschere Flügelschläge. Sein Flug ist auch steifer, im ganzen aber leichter (Poulsen, Stülcken 1956).

Bei Singschwänen wurde Flug in V-Ordnung, in einer Reihe und auch ganz ungeordnet beobachtet. Nach Vertheim (1935) fliegt der Zwergschwan „im allgemeinen in Keilform“, nach anderen Beobachtern ohne bestimmte Ordnung. Schmidt (1965) sah sie sowohl in Schrägreihen (zu vier bis elf), in Keilhaken (um 16) und in vollem Winkel bzw. Bumerangbogen (32 bis 75 Vögel) ziehen, oft in großen Höhen. Familien flogen meist für sich allein. Einmal führten vier Singschwäne die Schrägreihe von elf Zwergschwänen an.

6.7. Die Stimme des Höckerschwans

Der Höckerschwan wurde früher auch „Stummer Schwan“ genannt. Man behauptete, er habe keine Stimme. Noch 1893 schrieb Gadow in „Bronns Klassen und Ordnungen des Tierreiches“: „*Cygnus olor* ist stumm wie die Störche.“ Es stimmt aber nicht. Wohl ist der Höckerschwan recht schweigsam, keineswegs aber stumm. Besonders zur Brutzeit hört man im Freileben von ihm laute, trompetende Rufe, die beim Männchen gurgelnd wie „kiurr“, beim Weibchen heller „keiorr“ klingen, nach Petzold „cherr-cherr“. Bei starkem Mißtrauen wird das Gurgeln



Abb. 1. Der Schnabel des Höckerschwans weist bei erhobenem Hals abwärts (s. auch Abb. 2 und 3). Aufn. A. Hilprecht

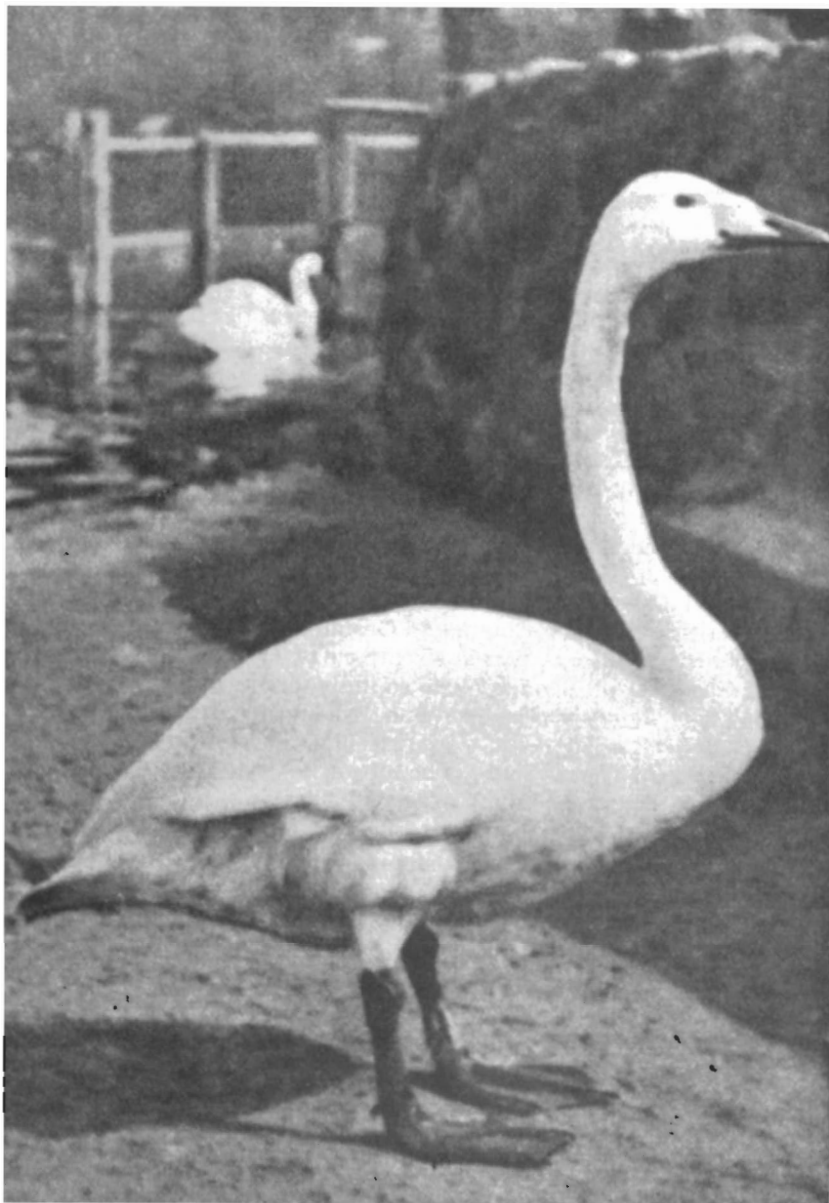


Abb. 2. Der Singschwan wirkt hochbeiniger (vgl. Abb. 6), der Schnabel wird waagerecht gehalten (vgl. Abb. 1). Aufn. F. Schmidt